

DAS ARGUMENT

304 ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE
UND SOZIALWISSENSCHAFTEN



**Chile 1973 – ein apokalyptischer Moment
Marxismus und Philosophie**

Zsm 22714 1152 4300

Redaktion dieser Ausgabe
Peter Jehle (Koordinator),
Wolfgang Fritz Haug, Jan Loheit, Ruth May, Jan Rehmann

Verlagsmitteilungen	653
Editorial	654
<i>Rolf Schwendter 1940-2013</i> (Wolf-Dieter Narr)	657
Sigrid Asamoah <i>Tugendwächter</i>	658

Chile 1973 – ein apokalyptischer Moment

Sabine Plonz

*Ein apokalyptischer Moment für das Projekt
von Demokratie und Sozialismus* 661

Raul Zelik

Nach Chile 663

Marxismus und Philosophie

Wolfgang Fritz Haug

Ist es einfach, im Marxismus Philosoph zu sein? 671

Étienne Balibar

Althusser und die »ideologischen Staatsapparate« 689

Werner Jung

*Körperware und Warenkörper.
Lukács' Verdinglichungssessay* 699

Fortsetzung auf S. II

Gesamtkoordination: Sissy Müller
Glashüttenstr. 28 · D-20357 Hamburg
Tel. +49 (0)40 401800-16 · Fax -20
argument@inkrit.org · www.inkrit.de/argument

Argument-Verlag · verlag@argument.de
Tel. +49 (0)40 40 1800-0 · Fax -20

Einzelbestellung & Abonnement
versand-argument@t-online.de
Tel. +49 (0)30 6 11-3983 · Fax -4270

Buchhandelsauslieferungen: Deutschland
Prolit · n.kallweit@prolit.de
Tel. +49 (0)641 943-9324 · Fax -9389

Österreich
Hain · bestell@hain.at
Tel. +43 (0)1 282-6565 · Fax -5282

Schweiz
Scheidegger · scheidegger@ava.ch
Tel. +41 (0)44 762-4250 · Fax -4210



zsm 22714-55, 5/6 = 304/305-2013 · DAS ARGUMENT 304/2013 ©

Rolf Schwendter (1940–2013)

Unwahrscheinlich. Und doch passte in diesem uomo universale später österreichischer Renaissance ungewöhnlich Vieles, dem Anscheine nach Heterogenes in einer, darum massigen Person, wirschbärtigen Gesichts knitzer Augen, zusammen. Ja, mehr noch – das, was er durch seine sprach-, schreib-, sanges-, trommel- und kochkundige, leichtschwere Gestalt, also nicht nur metaphorisch tänzerisch, fast multipräsent ausdrückte, lebte Rolf Schwendter. Mit vielen, nicht zuletzt wienerischen Unterbrechungen und Verbergungen eines bei weitem nicht nur subkulturellen, theoriekundigen Praktikers verband er ein darum selbst gelebtes Programm. Kurzum ein Rarum.

Also ist nicht primär Rolf Schwendters schier dreißigjähriger devianter Lehre vorwärts zu erinnern im ausgegrenzten und übersehenen Feld der Devianz. Eine solche Lehrkanzel, österreichisch antiquiert ausgedrückt, gab's einmal in deutschsprachigen Landen, bevor die studentenbewegt allen Wirrissen und Verengungen zum Trotz erkannte und in einigen Spurenelementen als Chance ergriffene Notwendigkeit einer anderen Gesellschaft und Politik jenseits kapitalistischer Eindimensionalität zur schieren Not eines wie zukunftslosen Albs geworden ist. Rolf Schwendter hat vielmehr das, was er buchprall an Aspekten und Belegen unter »Subkultur« verstand, als eine in ihrer vielfältigen Anlage ganz andere Kultur betrieben, in der, Adornos utopischem Goldkorn entgegen, auf dem Boden struktureller und funktionaler Gleichheit jede und jeder ihr und sein abweichender Fall, also Person sein kann. Darum gegen »Soziologie (und andere ›Wissenschaften‹, WDN) als Hilfstruppe der Polizei gegenüber Subkulturen«, darum die besagte Notwendigkeit (vgl. den Beginn der Ersten Zusammenfassung 1973): »1. Es gibt Teile der Gesellschaft, die von der Kultur, d.h. vom gesamten System der herrschenden Werte und Institutionen abweichen: die Subkulturen. 2. Da zu einer grundsätzlichen Veränderung der Gesellschaft nicht nur die Veränderung der ökonomischen Basis, sondern auch die Veränderung des Überbaus, insbesondere auch des Bewusstseins (also gerade des Systems der Wertordnungen und Institutionen) erforderlich ist, ist es notwendig zu beurteilen, welche Subkulturen Avantgarden einer solchen Veränderung sind.« Es entspricht also einem engen Marx und einem freilich lange ideologisch dominanten noch engeren Marxismusverständnis, wenn der Promedia Verlag in seinem Nachruf am 27. Juli 2013 formuliert: »Sein methodisches Grundgerüst sprengte den (!) Marxismus.« Gerade nicht! Rolf Schwendter, den die Beleidigten und Benachteiligten am meisten kümmerten, hat darum in den Ungleichheit auf Ungleichheit, Ausbeutung auf Ausbeutung formierenden kapitalistischen Gesellschaften, so der bundesdeutschen (oder österreichischen), den Nachdruck seiner Tätigkeiten auf konsequente Sozialpolitik und Soziale Therapie gelegt. Bei der unvermeidlichen Anpassung ans Gegebene à la Gesetze und Institutionen hat er nie den Rubikon überschritten, herrschende Normen und Praktiken zu fetten, statt sie subkulturell aufzubrechen. Darum trommelt sein Lied im Plural »drunten im Orkus« (Hölderlin) und auf Erden im Plural weiter: »Ich bin noch immer unbefriedigt.«

Wolf-Dieter Narr